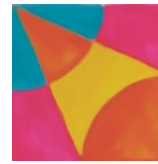


NADJA ABT

Ship of Re- lation

Deutsch / English

NEUES FLAGGENALPHABET / NEW FLAG ALPHABET



A



B



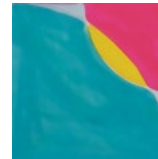
C



D



E



F



G



H



I



J



K



L



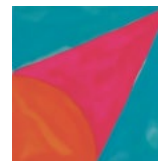
M



N



O



P



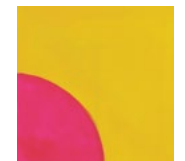
Q



R



S



T



U



V



W



X



Y



Z



IER FÄHRT ES also hin. Das Schiff ohne konkretes Ziel. Denn ein Ziel würde ja bedeuten, dass der Weg nicht das Ziel sei, dass es um den Endpunkt ginge – zu erreichen, was gar nicht erreicht werden will. Denn diese Frauschaft möchte nichts erreichen, sie verbindet a und b oder \approx und Δ . Die Überfahrt

ist das wichtige und natürlich dient sie auch als Fähre, falls doch mal eine Frau von a nach b oder von \approx und Δ möchte. Meistens bleibt sie dann einfach auf dem Schiff, denn ist es nicht viel schöner, das Meer an sich vorbeiziehen zu sehen, als eine festsitzende Landschaft, deren Berührung immer gleich Zerstörung bedeutet. Das haben wir doch schon gelernt. Das müssen wir nicht mehr herausfinden. Das war die Sache mit dem Ziel. Die Frauschaft segelt dahin und mit jeder aufgenommenen Seefahrerin wird der Weg breiter und der Schatz der Worte größer. Die Verhältnisse auf dem Schiff sind offen, ich meine, die Beziehungen. Auf dem Schiff und durch das Schiff. Jetzt könntet ihr Euch fragen. »Ja, aber wo sind denn die Männer?«, aber da müssen wir euch antworten – Genau! Das ist doch immer schon die entscheidende Frage in jedem Seefahrerroman gewesen. »Wo sind die Frauen?« nämlich – aufgetaucht auf dem Schiff, sind sie aber doch fast nie! Das Wort, das ihr sucht ist Sehnsucht. Saudade. Und das war ja auch immer das schönste Gefühl, das die Seefahrer – und vielleicht ja auch die gesamte Menschheit – angetrieben hat. Sehnsucht treibt also auch diese Frauen hier auf unserem Schiff an. Und ihr dürft fragen »Wo sind die Männer?«, aber kommen werden sie nicht. Es ist eh nicht so viel Platz an Bord – da müssen wir schauen, wir haben gerade auch so viel mit unserem Abenteuer zu tun, da haben wir jetzt keine Zeit. Da muss jetzt noch dieser Knoten wieder festgezurrst werden und die Segel gesichert, bevor der Sturm kommt. Nein, tut uns leid. Wir haben wirklich keinen Platz mehr für die. Offiziell war mal mehr Platz vorgesehen, aber dann kam was dazwischen – was, das haben wir leider vergessen, es muss irgend etwas wichtiges gewesen sein – und das müssen die nun akzeptieren, dass sie ausgeladen sind. Es ist uns auch ehrlich gesagt erst im Nachhinein aufgefallen, dass sie ausgeladen waren. Als ihr Euch beschwert hattet. Aber ihr müsst uns glauben, dass das natürlich nur aus Versehen passiert ist. Wir waren da auf was anderes konzentriert. Schon zieht die nächste Welle an uns vorbei und ist es nicht wunderschön, dieses Blau. Wir hatten ja erwähnt, dass wir kein Ziel haben, aber das schönste Blau ist vielleicht das in der Karibik, bei den kleinen Antillen. Ein Abstecher dahin kann nicht schaden und Richtung Brasilien wollten wir eh. Da steigen nämlich noch ein paar Seefahrerinnen zu und wer weiß, vielleicht braucht eine aus Martinique unseren Fährdienst. Die Winde stehen günstig für den Weg. Auf das Blau freue ich mich jetzt persönlich schon sehr.





OJEN SCHWIMMEN OBEN, anders als die, die ihr mit schweren Kugeln auf den tiefen Meeresgrund habt sinken lassen. Da dachtet ihr wohl, dass die Dunkelheit auch die unsrige Schuld schluckt. Aber sie wussten um die schweren Kugeln und wir wollen doch lieber, dass die Dinge hier ganz offensichtlich – und deshalb sie sind ja auch neonorange – an der Oberfläche treiben, gut sichtbar für jede, die hier vorbeischwimmt oder rudert oder welchen Wassersport auch immer sie betreibt. Hauptsache wir lassen die Kugeln nicht in der Tiefe, denn auch dort liegen sie nicht unbemerkt. Dort hat sie jemand losgemacht und nun, da wir uns über die Reling beugen, sehen wir im karibisch blauen Wasser, die leuchtenden Punkte auf uns zu kommen, von unten, wie bunte Fische schnellen sie an die Oberfläche und schnappen nach Luft. Sie hüpfen aus dem Wasser, die leuchtenden Kugeln, zu lange waren sie scheinbar unbemerkt auf dem Grund. Die Luft hat man ihnen genommen und nimmt man ihnen. Sie wurde dir genommen. Aber wenigstens können wir jetzt nicht mehr so tun, als ob es nicht so wäre, als ob nichts wäre, denn da hängen sie nun an unserem Schiff dran, greller geht es ja eigentlich nicht. Dass die vorher niemandem aufgefallen sind, ist schon erstaunlich. Da müssen wir erst ins karibisch blaue Wasser vordringen. Jetzt, wo sie aufgetaucht sind, können wir sie nicht mehr einfach so nach unten drücken, dazu müssten wir ihnen die Luft absaugen und wir wissen, dass es viele gibt, die das ganz unbedingt wollen und davor müssen wir sie schützen. Eigentlich heißen diese Bojen auch Fender, Boots-fender. Das klingt wie Defender und verteidigen wollen wir alle, die sich unserer Reise angeschlossen haben, oder sich anschließen möchten. Wir haben auch keine Aufnahmekriterien, kein Online-Formular, was ihr ausfüllen müsst. Und bitte keinen CV und auch kein Portfolio, falls ihr so etwas auf Eurem Hard-drive mitgebracht habt. Und bitte bestätigt auch nicht eure e-mail Adresse. Keine Passwortkontrolle, ich meine, keine Passkontrolle und keinen Einbürgerungstest. Wer einsteigen will, steigt ein, also so einfach ist es natürlich nicht bei einem so großen Schiff. Dafür haben wir eine Gangway, darüber kommt ihr, an den Fendern vorbei, auf das untere Deck. Wenn ihr dies hier lest, seid ihr aber bereits über die Gangway innen angelandet. Gemütlich ist es nicht unbedingt, ein bisschen eng und bitte passt auf die Kugeln auf. Vielleicht wirkt es optisch jetzt nicht besonders einladend, aber dafür lade ich Euch jetzt ja auch persönlich ein. Jede ist eingeladen, beziehungsweise könnt ihr auch gerne einfach nur von a nach b oder von \approx nach Δ mitfahren.





ER ABSTECHER NACH MARTINIQUE hat sich gelohnt.

Eigentlich kann ich sowieso nicht von Abstecher sprechen, da wir ja kein Ziel haben und ein Halt egal welche Länge haben kann und uns immer nur weiterführen kann. Ein zurück gibt es nicht, dafür aber ein schönes Vorwärts. Vor uns zieht nämlich soeben eine Schule Delfine vorbei. Die Frauen sind an Bord und staunen nicht schlecht über unsere Begleiter. Auf Martinique stieß eine Seefahrerin zu uns, die viel zu erzählen hatte. Ein schlauer Monsieur Glissant hatte sie vor ihrer Abreise gewarnt, dass es auf unserer Welt immer besser sei, von den Leuten eingeladen zu sein, bevor man bei ihnen anreisen darf. Es wäre also nicht ratsam, vor lauter Ungeduld die Einladung gar nicht abzuwarten oder die explizite Nicht-Einladung, also Ausladung, wissentlich zu überhören. Man könnte natürlich immer sagen »ja, aber sieht ein Schiff so aus, als ob hier regelmäßig ein Postbote vorbeikommen würde?« oder »Wir waren uns nicht sicher, ob wir eingeladen waren oder nicht, da wir nur unregelmäßig Post bekommen« oder »das Postfach war voll – wir nehmen an, dass Eure Einladung da untergegangen ist, deshalb wollten wir einfach so mal vorbeischaun«. Das kommt natürlich vor allem dann vor, wenn man sonst eigentlich immer eingeladen ist. Wir wollen hier jetzt niemandem direkt etwas unterstellen, aber diejenigen, die immer eingeladen sind, wissen schon, dass sie gemeint sind. Alle anderen, die meistens oder immer ausgeladen sind, die wissen jetzt auch, wen ich meine. Denn es ist ja so, dass die immer Eingeladenen die anderen immer Eingeladenen einladen und daher sind sie dann so verblüfft, wenn sie mal nicht eingeladen sind, dass sie das nicht hinnehmen wollen. Also unsere Einladung bezieht sich daher auf alle sonst Ausgeladenen. Jetzt laden also die Ausgeladenen die anderen Ausgeladenen ein und so werden wir hoffentlich alle zu Eingeladenen. Dann klappt das auch mit der Anreise. Wie gut, dass wir schon die nächste Einladung haben, nach Brasilien nämlich und deshalb nutzen wir die Winde, die ausnahmsweise mal günstig stehen. Wohin es danach geht, das wissen wir noch nicht, wir wissen nur, dass die Welt voll von Ausgeladenen ist, deren Einladung wir dankend annehmen. Unser Schiff gleitet dahin. Beziehung heißt Bewegung, unser Schiff ist für jede zugänglich und wir steuern es für alle.







O, HERE WE GO. The ship without any specific destination. Because having a destination would imply that the journey cannot not be the reward in and of itself, that it's the end point that counts – to reach what in no way wants to be reached. And this ship and its crew of women has no interest in reaching anything, it just connects a and b, or \approx and Δ . The crossing is the important thing, and naturally it also sometimes serves as a ferry, in the case that one of the women does at some point actually want to travel from a to b, or from \approx to Δ . Then she usually just stays on board the ship, for isn't it much nicer to see the sea rolling by than a fixed landscape, where making contact also always means destruction? We learned that already. We don't need to repeat the lesson. That was the issue with having a goal. The crew sets sail, and with each new member they take aboard, their path becomes wider and their trove of words greater. Relations on board are open – the relationships, I mean. On the ship and through the ship. Now you could ask, "Yes, but where are the men?" But then our answer could only be, "Exactly!" That's always been the question at the heart of every seafaring novel: "Where are the women?" They certainly don't appear on the ship very often! The word you're looking for is longing. Saudade. And of all the feelings that have driven sailors – maybe even all of humanity – over the years, that has always been the most beautiful. And so it is longing, too, that drives the women here on our ship. And while you're entitled to ask where the men are, they still won't come. We don't have too much space on board anyway – things are tricky, we've got so much to do with our adventure that we don't have the time right now. We need to tighten these knots and secure the sails before the storm arrives. No, we're very sorry, but we really don't have any more space for them. Officially we'd planned on having more space, but then something came along – we can't remember what, unfortunately, but it must have been something important – and now they just have to accept that they've been uninvited. In all honesty, it only occurred to us later on that they had been uninvited. When you all complained. But you have to believe us that it was a genuine oversight, naturally. We were concentrating on something else. The next wave is already passing us and isn't it just beautiful, this blue? We already mentioned that we have no fixed destination, but the most beautiful blue of all is in the Caribbean, by the Lesser Antilles. It can't hurt to make a detour, we're headed in the direction of Brazil anyway. A few sailors will join us there, and who knows, maybe someone in Martinique needs to be ferried somewhere. The winds are blowing favorably for our journey, and I myself am already very excited about seeing the blue.



BUOYS SWIM UP ON THE SURFACE, unlike those other corroded balls you sent sinking down to the deep ocean floor. You probably thought the darkness would swallow our guilt, too. But they knew about the heavy orbs, and we'd prefer it if the things floated up on the surface, clear for all to see – that's why they're orange – so they'll easily be noticed by anyone who swims by, or rows, or is engaged in whatever other sort of water sport she enjoys. The most important thing is that we don't just leave the orbs lying down there in the depths, since they don't go unnoticed there either. Someone down there untethered them, and now, leaning over the railing, we see the glowing spots approach us through the blue Caribbean water, rising up from below, darting to the surface like colorful fish and gasping for air. They leap out of the water, the glowing balls; they spent too much time seemingly unnoticed, down there on the sea floor. The air was taken from them, and is taken from them still. It is taken from you. But at least we can no longer act as if that weren't the case, as if nothing were up at all, because now they hang upon our ship, as garish as anything. The fact that nobody noticed them before is actually really astonishing. First we need to advance into the blue Caribbean water. It's no longer possible to simply push them back under where they emerge; we'd need to suck the air out of them for that, and we know that there are already many who are intent on doing just that, from whom we must protect them. These buoys are actually called fenders, boat fenders. That sounds like defender, and we do want to defend all who have joined us on our journey, or who would like to. We have no acceptance criteria or online form you have to fill in. And please, no CV or portfolio either, if you happen to have brought such things along with you on your hard drive. And please don't confirm your email address. No password control, I mean, no passport control and no citizenship test. Anyone who wants to climb aboard climbs aboard, although it's obviously not quite that simple on a ship of this size. We have a gangway for that, and that's what you cross, passing the fenders as you do, entering the lower deck. When you read this, though, you'll already have crossed the gangway and touched down inside. It's not necessarily comfortable, it's a bit cramped and please watch out for the buoys. It might not look particularly inviting, but I'd still like to extend my personal invitation to you. Everyone is invited, or alternatively you can just travel from a to b, or from \approx to Δ .



THE DETOUR TO MARTINIQUE paid off. Actually, I shouldn't really call it a detour, since we have no destination and can stop once, no matter for how long, which can only bring us further on our journey. There's no going back, but there is a nice going forward. Right now a school of dolphins is even swimming past us; the women are on board and watch our new companions in amazement. At Martinique we were joined by a sailor who had much to tell us. A clever monsieur by the name of Glissant had warned her before her departure that it's always better in our world to have been invited beforehand by those we are travelling to. It would therefore not be advisable to give in to impatience and not wait for the invitation at all, or to knowingly ignore an explicit non-invitation, a noninvitation. Of course you could always say, "OK, but does a ship really seem like the sort of place where the mail gets dropped off regularly?" or "We weren't sure if we were invited or not since we only get mail sporadically" or "Our mailbox was full – we assumed your invitation got lost, so we thought we'd just drop by." Of course, that mostly happens when you usually always are invited. Now, we don't want to accuse anyone directly, but those who are always invited know it's them I'm talking about. And all the others who usually or always go uninvited, they know who I'm talking about too. Because the always invited always invite those others who are always invited, and that's why they can't understand or accept it when they're not invited for once. So our invitation relates to all those who would otherwise go uninvited. The uninvited invite the uninvited, and hopefully this will mean we're all included in the invitation. Then our arrival's sure to be a success. How great it is that we already have our next invitation, to Brazil, which is why we are making the most of the winds, which are blowing favorably for once. We don't know yet where we'll head after that, we only know that the world is full of the uninvited, whose invitation we gratefully accept. Our ship will glide us there. Relation is movement; our ship is open, and we sail it for everyone.

IMPRINT

COPYRIGHT TEXT AND IMAGES

Nadja Abt

GRAPHIC DESIGN

Viktor Schmidt

ENGLISH TRANSLATION

Ben Caton

FOR

the exhibition “Birds and Buoys”

at Bärenzwinger Berlin

(8. 4. 2021 – 13. 6. 2021)

curated by Isabel Jäger, Katja Kynast,

Malte Pieper and Maja Smoszna.

**Drei Monologe,
inspiriert von
Édouard Glissants
»Poétique de la
Relation«**

**Three monologues
inspired by
Édouard Glissant's
“Poetics of Relation”
(1990)**